

Rezensionen

ÁLVARO FERNÁNDEZ DE CÓRDOVA MIRALLES, Alejandro VI y los Reyes Católicos. Relaciones político-eclesiásticas (1492–1503) (= Dissertationes: Series Theologica XVI). – Roma: Edizioni Università della Santa Croce 2005. 838 S., davon 123 S. Quellen und Literatur, zahlr. Karten. ISBN 88-8333-143-5.

Unkenrufe zu widerlegen, ist eine der angenehmsten Betätigungen menschlichen Geistes. Wie oft wurde den einstigen Königsdisziplinen der Geschichtsschreibung, der klassischen Diplomatie- und Kulturgeschichte, nicht ein baldiges Ende aufgrund erwiesener Obsolenz vorhergesagt, ihr Verschwinden zugunsten methodisch vermeintlich neuer Fragestellungen gefordert? Nur wenige Seiten Lektüre des angezeigten Bandes genügen, diese Spekulationen ins Absurde zu verweisen. Vielmehr tritt uns aus ihnen ein gewaltiges Fresko abendländischer Geschichte gegenüber, spiegelt sich ein vielleicht zu den entscheidenden Dezennien der Vergangenheit zählender Zeitabschnitt im Bilde zweier *in illo tempore* dominierenden politischen Faktoren Europas wider: dem seit kurzem vereinigten Königreich Spanien und dem Heiligen Stuhl.

Deren Beziehungen beschränkten sich umständehalber keineswegs auf den Austausch frommer Privilegien oder devoter Obödienzanzeigen. Jene Jahre sahen die grundlegende Neuprägung des mediterranen und atlantischen Raumes, ein gigantisches Völker- und Ideenringen, inmitten dessen den beiden erwähnten Größen schon aufgrund ihrer geographischen Lage Protagonistenstatus zukam. An entscheidenden Punkten seien hier nur die endgültige Eroberung Spaniens, der Abschluß des säkularen Reconquista-Kreuzzuges im Fall von Cordoba 1492 (vom Autor zu Recht als „apoteosis de una conquista“ bezeichnet), der Konflikt um die neapolitanische Krone und die daraus resultierenden Beziehungen zu Frankreich, schließlich die Ordnung der transatlantischen Einflußsphären durch Alexander VI. genannt. Diesem politischen Makrokosmos standen Einzelphänomene, etwa Fragen um kirchliche Zuständigkeiten und Rechtsprechung im Spannungsfeld zwischen römischer und königlicher Forderung (diesen Aspekten ist der gesamte letzte Abschnitt des Werkes gewidmet), das Vorhaben der Kirchen- und Kurienreform, sowie die spezifischen Familienambitionen der Trastámara und Borja (Borgia) gegenüber.

Eine interessante und spannungsgeladene Zeit also, deren Grobrichtung Gemeingut fast aller historischer Schul- und Lehrbücher ist, wiewohl Erörterungen diplomatischer Einzelfragen und erschöpfende geostrategische Analysen bislang nicht eben überboten. Diese beiden Lücken zumal für den untersuchten Betreff in überzeugender, ja exemplarischer Weise geschlossen zu haben, ist das unleugbare Verdienst de Córdova Miralles'.

Näher mit Zeit und Materie Beschäftigten ist der Autor, heute Ayudante de Historia de la Iglesia an der Universidad de Navarra, seit Vorlage seiner ebenfalls beispielhaften Arbeit zum Hofzeremoniell Isabellas I. (La corte de Isabel I: ritos y ceremonias de una reina, 1474–1504, [Madrid 2002]), Ergebnis einer von M. A. Ladero Quesado betreuten Lizenzarbeit, kein Unbekannter mehr. Seine Fähigkeit zu eindringlicher und klassischer Sprache, zu angenehmem und auch Nicht-Muttersprachlern sich ohne Probleme erschließendem Stil stellt er hier erneut unter Beweis – eine für die Lektüre von mehr denn 720 Seiten Fließtext auch nicht unerhebliche Voraussetzung. Mehr noch aber überzeugt die Vorgehensweise. Einer grundlegenden und aufgrund des fast totalen Mangels vergleichbaren Informationsmaterials auch für den Fachmann notwendigen Einführung in Wesen und Charakter der gegenseitigen diplomatischen Beziehungen folgt eine kurze inhaltliche

Analyse. Dass dabei die so elementaren Fragen von Zeremoniell, Repräsentation und Spiritualität (etwa der Kreuzzugsgedanke des späten 15. Jahrhunderts) nicht ausgeblendet, sondern vielmehr zentral zur Argumentation herangezogen werden, ist ein weiteres Exzellenzmerkmal.

Dem schließt sich der Schwerpunkt der Untersuchung an, die politischen Beziehungen jener beiden etwas im Geruche des Parvenü stehenden Größen der Zeit: dem neuen spanischen Königreich, welches sogleich überseeische Bedeutung erlangen sollte und dem Papsttum der Borgia, das zumal in der Person Alexanders VI., dessen Regierungsdaten den zeitlichen Rahmen des Bandes abstecken, nicht zu den unumstrittensten Kapiteln der Kirchengeschichte zählt. Gerade hier zeigt sich die historiographische Meisterschaft des Verfassers, sachlich und ohne Apologetik, aber auch ohne pseudo-moralische Kriterien einer ganz anderen Epoche den handelnden historischen Charakteren Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Motivationen werden klar, Entscheidungsprozesse treten zutage und auch bekannte Details erhalten im Lichte der spezifischen Analyse eine neue Deutung: vom zunächst gemeinsamen Kampf der Hl. Liga gegen die – in ibero-vatikanischer Optik – eindringenden Franzosen bis hin zur schließlichen Neutralität des Hl. Stuhls. All diese Einzelergebnisse können schon an sich als Bereicherung historischer Erkenntnis gewertet werden, die dahinterstehende Quellendokumentation läßt die geleistete Arbeit erahnen.

Vor allem aber tritt uns im Spiegel der so oft als langweilig und trocken verschrienen Diplomatiegeschichte eine ganze – und, wir sagten es bereits, entscheidende – Epoche gegenüber, authentisches Zeugnis menschlichen Wollens und dynastischer Ambition, echter Frömmigkeit und staatspolitischer Berechnung. Wohltuend nimmt man wahr, dass der Autor sich jeder mainstream-verdächtigen Befindlichkeit enthält und dem Leser anachronistische Werturteile erspart. Hierzu gesellt sich eine weitgehende Impartialität der Darstellung, welche auch durch die Feststellung nicht getrübt wird, dass die Arbeit schon aufgrund des Untersuchungsfokus wie auch der Hauptakteure zwangsläufig auf hispanische Schwerpunkte ausgerichtet ist. Von daher kann man de Córdova Miralles gut als Ergänzung der klassischen französischen Werke zu dieser Zeit (etwa I. CLOULAS, *Charles VIII et le mirage italien* [Paris 1986], B. QUILLIET, *Louis XII* [Paris 1986], oder D. LEFUR, *Louis XII* [Paris 2001]) lesen, muss es aber nicht.

Zusammenfassend sei festgehalten, dass mit de Córdova Miralles' Studie ein Werk der historischen Wissenschaft vorliegt, welches ihr weit über den behandelten Zeitraum hinaus Perspektiven aufzeigen kann. Dass dieser Impuls just von einem Theologen kommt, ist für die Säkularhistoriographie vielleicht nicht schmeichelhaft, sollte aber dennoch auch hier mit Freude zur Kenntnis genommen werden. Zunächst aber sei dem Buche eine breite Rezeption, eventuell auch in Form der einen oder anderen Übersetzung, gewünscht.

Josef J. Schmid

Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung: 1814–1917, hg. v. HUBERT WOLF, in bisher sechs Bänden. – Paderborn: F. Schöningh 2005. ISBN 3-506-72950-0.

Als Papst Johannes Paul II. am 22. Januar 1998 die Archive der römischen Kongregationen der Inquisition und des Index, die bis dahin nur in Ausnahmefällen einzelnen Gelehrten zugänglich gewesen waren, im Vorfeld der Vergebungsbitte des Hl. Jahres 2000 zur Forschung freigab, war es ein Glücksfall, dass der damalige Frankfurter, jetzt Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf sofort zugriff und im Rahmen des Frankfurter